



Der Bischof von Feldkirch

Hirschgraben 2 A-6800 Feldkirch
T +43 5522 3485-7500 F -7509
bischof@kath-kirche-vorarlberg.at
www.bischof-von-feldkirch.at

Landeswallfahrt in der Basilika Rankweil Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln

Predigt von Bischof Benno Elbs am 1. Mai 2014 in Rankweil
und am 3. Mai 2014 in Einsiedeln

Liebe Schwestern und Brüder,

in der Vorbereitung auf den heutigen Gottesdienst, auf diese Wallfahrt, habe ich in der Suchmaschine im Internet das Wort „Maria, Gottesmutter“ eingegeben. Und es wurden dann viele wunderschöne Marienbilder angezeigt. Es gibt in der Kunst vermutlich keine Darstellung, die Menschen mehr bewegt hat, die Künstler und Ikonographen mehr inspiriert hat, als die Darstellung der Muttergottes mit dem Jesuskind. Es ist ein Bild, das die Herzen der Menschen berührt, ein Bild, das auch ganz tief den Kern unseres Glaubens betrifft.

Das Wallfahrtsteam hat als Motto für diesen Gottesdienst zwei Worte ausgewählt, die genau das ausdrücken, was in diesen Bildern der Ikonographie durch die Jahrhunderte hindurch die Menschen berührt: Das Wort GEBORGEN und das Wort GETRAGEN, das auch in der heutigen Lesung vorkommt, das Gehalten-Sein. Zwei Worte, die wie eine Klammer unser Leben zusammenhalten – sie sind auch wie eine Klammer unseres Glaubens. Ich möchte heute diese beiden tiefen Worte betrachten, die wir in vielen Bildern und Kunstdarstellungen der Gottesmutter finden können.

Zum ersten, zum Wort GEBORGEN-SEIN.

Wenn man die Glücksforschung und die Ergebnisse der modernen Gehirnforschung verfolgt, dann sieht man ganz eindeutig, dass zum Glück wesentlich das Gefühl des Dazugehörens gehört. Dazugehören dürfen ist das tiefste Bedürfnis von uns Menschen – dazugehören zu einem anderen Menschen, dazugehören zur Familie, dazugehören zu einer Gemeinschaft des Glaubens. Zuwendung, Liebe ist das wichtigste „Lebens-Mittel“ für uns Menschen. Sie ist wie das Grundwasser für unsere Seele. Sie ist das Grundwasser für das Leben junger Menschen, das Grundwasser für das Leben eines Erwachsenen und auch von älteren Menschen. Ein paar Beispiele, die das sehr gut zum Ausdruck bringen, möchte ich aufzeigen.



Das erste war vor kurzem ein Gespräch mit einer Krankenschwester, die in einer Spezialklinik für Frühgeborene arbeitet, in der Intensivstation. Diese Schwester erzählte mir von diesen Kindern, die noch so klein im Brutkasten besonders geschützt werden und vorsichtig ins Leben begleitet werden. Sie hat entdeckt, wenn Eltern – Mutter, Vater – diese Kinder das erste Mal in ihre Arme nehmen, es berühren, Hautkontakt haben und an ihr Herz drücken, dann blühen diese Kinder irgendwie auf. Diese Umarmung, diese Zuwendung ist wie eine Sonne, die das Leben eines kleinen Kindes, eines Frühgeborenen zum Blühen bringt. Umarmung, Zärtlichkeit ist etwas vom Wichtigsten, das Kinder, schutzbedürftige Menschen zum Leben brauchen.

Oder ich erinnere mich an ein Gespräch mit drogensüchtigen Jugendlichen, 17-, 18-jährige. Da ist es um das Thema Sucht gegangen. Da war natürlich auch die Frage: Was ist denn eigentlich das Gegenteil von Sucht? Und dann meinte eine junge drogensüchtige Frau: Das Gegenteil von Sucht ist Genuss. Und es ergab sich die logische Frage: Was ist denn der größte Genuss im Leben eines Menschen? Dann hat diese junge Frau gesagt: Der größte Genuss im Leben eines Menschen ist es, in der Hand eines Menschen geborgen zu sein. Ein wunderbarer Satz, der beschreibt, was letztendlich das Tiefste, die tiefste Sehnsucht, der tiefste Wunsch eines jeden von uns ist.

Sehr berührt hat mich auch im Buch von Arno Geiger „Der alte König in seinem Exil“, in dem der Autor die Alzheimererkrankung seines Vaters beschreibt, der Gedanke, dass das Schwierigste, das Schwerste im Leben eines demenzkranken Menschen ist, immer das Gefühl zu haben, nicht zu Haus zu sein. Immer ist da dieser Wunsch, „ich will nach Hause“. Ständig ist da das Gefühl des Fremdseins, nie angekommen zu sein, sogar wenn man sich im eigenen Bett oder im eigenen Wohnzimmer befindet.

Die Ikone, auf dem das Jesuskind und Maria dargestellt wird, besonders diese Gattung der „Eléusa“, wie man sie nennt – die Mitleidende, Erbarmerin – wo das Jesuskind seine Wange zärtlich an das Gesicht der Muttergottes schmiegt, bringt genau das zum Ausdruck. Diese Erfahrung, diese Sehnsucht von Geborgenheit. „Ich bin dort, wo du bist“ – das ist auch einer der Namen Gottes. Gott ist in deinen Fragen, in deiner Freude und in deinen Sorgen.



Und das ist, glaube ich, das Zentrum unseres christlichen Glaubens. Papst Johannes Paul II., heiliggesprochen am vergangenen Sonntag, hat das einmal zum Beginn des neuen Jahrtausends in einem wunderschönen Satz gesagt. Er schreibt dort: „Gott vollbringt auch heute noch sein Werk. Seht Ihr es nicht? Wir brauchen aufmerksame Ohren, aufmerksame Augen, um die Gegenwart Christi in dieser Welt zu entdecken.“ Die entscheidende Frage für uns, wenn wir heute hier an diesem Ort sind, ist die Frage: Wie können wir als Menschen diese Geborgenheit, diese Umarmung Gottes spüren?

Den wenigsten von uns wird ein Engel erschienen sein. Aber wir dürfen, glaube ich, Gott, die Umarmung Gottes spüren in der Wirklichkeit, in der wir leben. Durch eine wunderschöne Musik, durch die Natur, durch einen Menschen der mich liebt, vielleicht durch eine beeindruckende Fußwallfahrt durch die schöne Frühlingslandschaft. Es gibt viele Arten und Weisen, wie wir als Menschen diese Umarmung Gottes spüren dürfen. Das ist das erste. Jesus sagt zu uns: „Ich bin bei Dir, alle Tage bis zum Ende der Welt.“ Geborgenheit ist etwas, das zum tiefsten Wesen Gottes gehört. Ich glaube, das ist das größte Geschenk Gottes an unser Leben, an unsere Welt.

Das GETRAGEN-SEIN

Und das zweite, wie es heute in der Lesung so wunderbar zum Ausdruck kommt, wo der Prophet Jesaja sagt: „Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet, bis ihr grau werdet, will ich euch tragen.“ (Jes. 46,4). Das GETRAGEN-SEIN. Getragen-sein ist wie eine Ostererfahrung. Es ist die Erfahrung, dass das Leben stärker ist als der Tod; dass das Getragen-sein durch Gott stärker ist als alles Fallen im Leben. Tragen ist ein Liebesdienst, das wissen wir aus dem Leben.

Wenn man diese Darstellungen der Gottesmutter mit dem Jesuskind sieht, die Art und Weise, wie die Muttergottes Jesus trägt – sie sind Bilder dafür, wie Gott uns trägt. Ein Kind zum Beispiel, das getragen wird von seinen Eltern, verändert seinen Gesichtsausdruck: es schenkt ihm Sicherheit, es füllt seine Seele mit Freude. Oder ein Verliebter, der seine Freundin trägt, eine Erfahrung, die junge Menschen oft machen und die auch sehr viel an Intimität, an Freude in das Leben bringt. Oder wenn ein Verletzter getragen wird von den Helfern des Roten Kreuzes z.B. Oder wenn ein alter Mensch getragen wird, von seiner Familie Geborgenheit erfährt. Ich glaube, dass Getragen-Sein etwas ist, das auch zum tiefsten Wesen unseres Glaubens und auch des menschlichen Lebens dazugehört.



Der Bischof von Feldkirch

Maria – wenn wir auf ihr Leben schauen – sie trägt den Weg Jesu mit. Ob das schon in jungen Jahren die Erfahrung mit Jesus im Tempel ist oder bei der Hochzeit von Kana, oder dann ganz dramatisch auch das Mittragen seines Weges bis zum Kreuz. Getragen sein ist eine Bewegung gegen die Schwerkraft des Lebens. Getragen sein, könnte man so sagen, ist eine Ostererfahrung, die Erfahrung, dass das Leben, dass das Getragen-Sein stärker ist als alles Leid, alle Not und der Tod.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn wir dieses Bild von Maria mit dem Kind sehen, dann sehen wir im Grunde genommen unser Glaubensbekenntnis. Wir sehen den Weg, den tiefsten Inhalt unseres Glaubens. Ich möchte uns allen wünschen, dass wir diese Erfahrungen immer wieder auf unserem Weg mit Gott machen dürfen und auch auf unserem Weg miteinander: die Erfahrung des Geborgen-Seins, die Erfahrung des Getragen-Seins und Gehalten-Seins.

Gott segne unsere Wege mit dieser tiefen Erfahrung des Glaubens und des Lebens.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut